

DER WALD IN DER REGION UM HOF

VOM EIS ZUM WALD



Bis zum Ende der letzten Eiszeit, vor etwa 10.000 Jahren, war Mitteleuropa weitgehend waldfrei. Mit zunehmender Erwärmung entwickelten sich aus baumarmen Tundren ausgedehnte Wälder.

Ab etwa 800 vor Christus waren in Mitteleuropa Buchenwälder die vorherrschende natürliche Vegetation. Bei uns wären im Hügelland bis 600m ebenfalls Buchenwälder, in den Hochlagen der Mittelgebirge Bergmischwald mit Buche, Tanne und Bergahorn weit verbreitet. Natürliche Fichtenwälder kommen kleinflächig auf den Gipfeln des Fichtelgebirges vor.

WALD UND MENSCH

Seit Beginn des Mittelalters wurden große Flächen der natürlichen Wälder abgeholzt. Das Holz wurde als Brenn- und Bauholz gebraucht, für Bergbau, Erzverhüttung, Glasherstellung, Teeröfen oder Kohlenmeiler zur Holzkohleherstellung. Im Frankenwald wurde die Buche zurückgedrängt, weil ihre Stämme nicht geflößt werden können.

Viehmast, Zeidlerei und das Rindenschälen für die



Gerbereien führte zu weiteren Schäden und Holzmangel. So verhinderte zum Beispiel der Fraß der Weidetiere das Nachwachsen neuer Bäume.

Durch Aufforstung entstanden unsere heutigen Wälder. Weil die Fichte in unserer Gegend besonders gut wächst und reichlich Holzertrag bringt, wurden seit Ende des 18. Jahrhunderts überall Fichtenforste angepflanzt.

(Text: Th. Blachnik, Fotos: G. Blachnik)

UMWELT UND SCHÄDLINGE

Naturnahe Bestände aus verschiedenen heimischen Baumarten bleiben langfristig gesund. Dagegen sind Forste, die nur aus einer Baumart bestehen, anfälliger für Schädlingsbefall wie durch Borkenkäfer und für Stress durch Sturm, Schnee oder trockene Sommer.



Luftschadstoffe aus Industrie und Autoabgasen haben unsere Wälder seit 1975 stark geschädigt. Besonders Schwefeldioxid, das früher ungefiltert in die Luft gelangte, verursachte den „Saurer Regen“, der Blätter und Nadeln schädigte. Auch der Klimawandel wird sich auf unsere Wälder auswirken.

WALDUMBAU

Heute bemüht man sich, die artenarmen und schadanfälligen Fichtenbestände zu naturnahen Mischwäldern umzubauen. Naturnaher Wald zeichnet sich durch höhere Vielfalt, Bäume unterschiedlichen Alters und bessere Widerstandskraft aus. Anschauliche Beispiele dafür finden sich unter anderem am Epprechtstein im Fichtelgebirge. Wer aufmerksam wandern geht, wird auch Waldflächen im Saaletal, dem Rehauer Forst oder im Frankenwald entdecken, wo Laubbäume oder Tannen gefördert werden. (

